



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Fünfter Gesang

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)



Das Schnupftuch.

Fünfter Gesang.

Schon stieg zum zweytenmal die Sonn aus blauen Wellen,
 Die Hütt und den Pallast gleichnädig zu erhellen.
 Sie streute Freud und Tag auf die glorreiche Bahn,
 Und nach und nach zog sich das Kammermädchen an.
 Die Pagen fuhren schon in ihre Silberkleider;
 Die Lerche sang im Feld, und in der Stadt der Schneider;
 Schon stand der Grenadier, und wirte seinen Bart,
 Und alles fühlte schon des Morgens Gegenwart.

Die Frau von Lins stand auf. Ihr Haus schien ihr erstorben;
 Es hatte längst der Graf ihr zartes Herz erworben;
 Sie war an ihn gewöhnt; ohn ihn und ihren Hund,
 War sie nicht aufgeräumt, und auch nicht recht gesund.
 Und er hatt ihr gefehlt drey Tage schon, und drüber!
 Dies überdachte sie, und sie bekam das Fieber.
 Zwar war ihr eigentlich das Wetter nur zu rauh;
 Doch das heißt Fieber schon bey einer gnädgen Frau.
 Sie hatte Zeit genug, in Schwermuth sich zu senken,
 Und bey dem Morgenroth an ihren Gram zu denken.

O wie beglückt ist der, der seinen Morgen braucht,
 Und früh beym klugen Buch sein sichres Pfeischen raucht;
 Der Thee des Nachmittags, Caffee des Morgens trinket,
 Und früh sein Mädchen sieht, wenn es sich nicht geschminket!
 Weit schneller fließet früh dem Anwald das Libell;
 Purganzen wirken früh; früh reimt der Vers sich schnell.
 Doch weh der gnädgen Frau, die ihrem Stand entsaget,
 Und, Bürgerseuten gleich, an Morgenluft sich waget!
 Kein Kerl, kein Mädchen wacht, Caffee ist nicht bestellt,
 Kein Mensch vermuthet sie so früh in unsrer Welt.
 Aus Zärtlichkeit war jetzt die Frau von Lins gestorben,
 Hätt ihre Zofe nicht den Nachruhm sich erworben,
 Und ihr Caffee gebracht, eh sie es ihr gesagt;
 Drum bläst auch Tama noch von dieser Heldin = Magd.
 Die gnädge Frau war blaß aufs Canapee gesunken;
 Allein sie hatte kaum zwölf Tassen ausgetrunken,
 So wirkte der Caffee in ihr phlegmatisch Blut,
 Und zärtlich ruft sie aus: Ey, dein Caffee ist gut!
 Belinde schläft wohl noch; weißt du mir nicht zu sagen,
 Warum Graf Hold nicht kömmt, und zwar schon seit drey Tagen?
 Ach, Ihro Gnaden, (sprach Charlotte voller List,)
 Nur zu bekannt ist es, was daran Ursach ist?
 Man sagt, der junge Herr will sich zu Tode grämen.
 Liefertte muß ihm ja das Schnupstuch wieder nehmen,

Das bey dem Spiel einmal das Fräulein fallen ließ,
 Und das sie ihm im Scherz selbst aufzuheben hieß.
 Wie? (sprach die Frau von Lins,) erstaunt muß ich das hören!
 Will denn mein eignes Kind die Assambleen führen?
 Denn sprich, was mach ich mir aus aller Assamblee,
 Wenn ich am Lombertisch den Graf von Hold nicht seh?
 Mein Haus war wie verwünscht; ich konnte mich nicht fassen,
 Denn gestern um acht Uhr sah ich mich schon verlassen.
 Hätt' aber uns Graf Hold mit seinem Scherz erfreut,
 So hätte sich gewiß kein Mensch so bald zerstreut.
 Ich will indeß den Schimpf von meinem Hause rächen,
 Ruf mir das Mädchen her, ich will es selber sprechen.

Belinde kam. Wie sanft trat sie in das Gemach!

Und wie erstaunte sie, da ihre Mutter sprach:
 Wo ist der Graf von Hold? Du weißt, ich kan ihn leiden.
 Warum mag er mein Haus mit so viel Zwang vermeiden?
 Und warum wirst du roth? Bist du wohl Schuld daran?
 Ich, gnädige Mama? Was geht der Graf mich an? —
 Ja, Fräulein, eben du. Er flieht mein Haus aus Rache,
 Ihr Mädchens seyd nicht klug. Ich weiß die ganze Sache.
 Doch glaub, es läßt sehr schlecht, so hoch du immer denkst,
 Wenn du das wieder nimmst, was du erst selbst verschenkst.
 Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde,
 Kein Fräulein ziert sich so. Soll unser Haus denn öde,

Und der Quadrilletisch deswegen einsam steht,
 Weil gegen dich ein Graf ein Vagatell verfehnt?
 Auf deine Zose nur in diesem Augenblicke,
 Und schick ohn allen Zwang das Schnupftuch ihm zurücke.
 So eine Kleinigkeit, soll die wohl Ursach seyn,
 Daß zwo Familien deswegen sich entzweyn?

So sagte sie, und schwieg. Zwar that die holde Nymphe,
 Als sey sie sehr betrübt bey diesem neuen Schimpfe:
 Doch kaum war sie allein, so pries sie diesen Tag,
 Und eilte vor den Schrank, in dem das Schnupftuch lag.
 Mit Krachen öfnen sich die aufgerißnen Flügel.
 So sprangen von sich selbst des Höllenthores Riegel,
 Als um Euridicen der Wittwer Orpheus sang,
 Und durch sein mächtges Lied den Höllenhund bezwang.
 Der Sylphe, der auch hier das Schnupftuch noch bewachte,
 Erschrack, da ihn die Hand des Schicksals freyer machte.
 In diesem Schrank geliebt, und zärtlich, und getreu,
 Bestürzt die Freyheit ihn mehr, als die Sklaverey.
 So wie aus Zärtlichkeit ein Sklave sich betrübet,
 Der eine Zulima in seinen Ketten liebet,
 Wenn ihm ein edler Dey die Freyheit wieder schenkt,
 Und mit dem ersten Schif ihn heimzuschicken denkt.
 Als ihn in diesen Schrank das Schicksal eingeschlossen,
 So lag er lange Zeit ohnmächtig und verdrossen;

Beklagte sein Geschick, und sein verhaßtes Amt,
 Das ihn, den Gnomen gleich, zur Sklaverey verdammt,
 Ihm gegenüber stand in einem goldnen Kleide,
 Jetzt bloß zur Karität, sonst zu Belindchens Freude,
 Ein Döckgen, schön gepuzt mit Flittergold und Band,
 Das durch den süßen Blick den Sylphen überwand.
 Der Sylph im Geisterreich war Stützer sonst auf Erden,
 Und sagt ihr seinen Schmerz in zierlichen Geberden;
 Die Puppe neiget sich; ihr hölzern Herz blieb kalt,
 Doch endlich siegt der Geist durch Jugend und Gestalt.
 Was konnte sie denn auch in diesem Schrank erwarten,
 Als ein paar Könige aus alten Lomberkarten.
 Ein hölzerner Husar auf einem lahmen Pferd
 Stand auch mit in dem Schrank, doch der war sie nicht werth.
 Der Sylphe traurete, da er nun scheiden sollte.
 Mit einem Thränenbach, der von den Wangen rollte,
 Mit einem sanften Ach, das jetzt sehr redend war,
 Stellt seiner Dido Reiz sich doppelt schöner dar.
 Sie sah ihn zärtlich an, und rang die schönen Hände.
 Verräther, (ruft sie aus,) hat nun die Lieb ein Ende,
 Die du mir ewig schwurst, und die du nun verschmähist?
 Untreuer, gehst du fort, so sterb ich, wenn du gehst.
 Welch Glück, wenn ich, wie sonst, noch unempfindlich wäre!
 Ach! warum folgest du dem Schmutzstuch und der Ehre?

Wer weis, in welchem Schrank du schdure Puppen siehst,
 Doch, Sylphe, denke stets, daß du die treuste siehst.
 So sprach sie; und der Geist, der nichts zu sagen wußte,
 Und, seiner Pflicht gemäß, dem Schnupftuch folgen mußte,
 Gieng fort, und weinte laut, als gieng es ihm sehr nah;
 Doch fast er sich sehr bald, da er sie nicht mehr sah.
 So folgt der Officier, im kriegrischen Getdne,
 Der Trommel auf den Marsch, und denkt nicht an die Schöne,
 Die zärtlich um ihn weint, und nach der Gegend sieht,
 In die zu Ehr und Tod ihr langer Hauptmann zieht.

Lisett' erschien indes. Auf ihren frischen Wangen
 War ohne Sorg und Gram die Jugend aufgegangen;
 Allein wie schnell erblaßt das blühende Gesicht,
 Da sie das Schnupftuch sieht, und so ihr Fräulein spricht:
 Nun triumphirt der Graf! Unseliges Gestirne,
 Was schüttest du für Quaal auf mich, und diese Dirne!
 Dies Schnupftuch soll zurück zu seinem Räuber gehn!
 O! warum leb ich noch, und warum bin ich schdn!
 Wie? (sprach Lisett' erzürnt,) den Schimpf soll ich erleben,
 Wir sollen dieses Tuch dem Grafen wieder geben?
 Und ich, ich soll dazu die Abgesandtin seyn?
 O, Fräulein, was schließt dies für mich vor Demuth ein!
 Ich also soll mich nun vor diesem Sieger bücken?
 Ich soll nun den Triumph des stolzen Grafen schmücken?

Hoffm.

Hoffärtiges Geschlecht! glückt es dir allezeit
Durch einen Federhut, durch ein besetztes Kleid?
D könnt ich heute noch zur Amazonin werden,
Mein Arm vertilgete das Mannsvolk von der Erden! —
So wüthet sie; und sieh, der große Spielnapf klang;
Im Zimmer zitterte der aufgesprungne Schrank;
Der kleine Mops fuhr auf, fieng zornig an zu bellen;
Das Halsband läutete mit allen seinen Schellen.
So läuten von sich selbst die Glocken in der Nacht,
Wenn Furcht und Phantasie in einem Schloß erwacht;
Schon spuckt die weiße Frau, und wahrsagt das Verderben,
Und jemand aus dem Schloß muß in dem Jahre sterben;
Und so empöret sich oft die zitternde Natur
In einer Mordgeschichte, auf eines Spielers Schwur,
Die Sonne wird bedeckt mit schwarzem Ofenrusse;
Der Teufel selber kömmt mit einem Pferdefusse,
Schlägt in des Spielers Haar die langen Klauen ein,
Und fährt ihn durch die Luft zur ewgen Höllenpein;
Der Pöbel steht umher, und kauft mit seinem Dreyer
Ein ewig Vorurtheil mit diesem Abentheuer.
Lisette gieng betrübt zu der Gesandschaft ab,
Die Thränen rollten ihr von dem Gesicht herab;
Doch endlich siegt der Zorn, da sie das Haus erblickte,
In das ihr Fräulein sie zu so viel Demuth schickte.

Der Läufer führte sie ins Grafen Borgemach;
 Schnell kamen ihr Lakay, und Kammerdiener nach,
 Und machten einen Kreis um die verschämte Dirne;
 Sie aber schreckte sie mit einer finstern Stirne,
 Und gieng durch sie hindurch mit einem stolzen Schritt
 Zum Grafen ins Gemach, und kein Bedienter mit;
 Sie sah sich spöttisch um, und sah zu ihrer Freude
 Sie alle hinter sich in Ehrfurcht, und in Meide.
 Der Graf, der ganz bequem in seinem Lehnstuhl saß,
 Und eben zum Caffee den sechsten Zwieback aß,
 Bezwang, da er sie sah, des ersten Zornes Hitze,
 Und grif bey ihrem Gruß großmüthig an die Mütze.
 Im Kloster sitzt so der Pater Guardian,
 Und zehrt zum Morgenbrodt an einem wältschen Hahn.
 So speiste Rüben auf, die seine Hände brieren,
 Der große Curius, der Sieger der Samniten.
 Dicht an dem Grafen saß sein Strom in süßer Ruh,
 Und sah dem Ruasterdampf aus seiner Pfeife zu.
 Lisette neigte sich noch einmal vor dem Grafen;
 Mein Fräulein, (sagte sie,) will dich nicht länger strafen;
 Ich mahlt ihr deinen Schmerz, und deine Großmuth ab;
 O, fieng mein Fräulein an, da er es wieder gab,
 So voll Bescheidenheit, so artig, so gelassen,
 O so verdient er es, das Schnupftuch ihm zu lassen;

Sag, es verdiene nicht ein solch besondres Glück,
Und geh, und bring es ihm von meiner Hand zurück.

Indem sie voller Huld das Schnupstuch überreicht,
Ward durch des Sylphen Macht des Grafen Herz erweicht;
Als plötzlich, da er schon das Schnupstuch wieder nahm,
Von Pohlens Reichstag her die Zwietracht wieder kam.

Sie haucht das Schnupstuch an; die königlichen Farben
Carmin und Purpurroth, und Gelb und Weiß erstarben,
Lisette! (schrie der Graf,) dein Fräulein ist verrückt,
Welch ein verfluchtes Tuch, das sie mir wieder schickt!
Und welch ein Schimpf für mich! ich weiß ihn nicht zu rächen!

So sprach er voller Wuth, und konnte nicht mehr sprechen,
Lisette steht erstaunt, und weint, und schwört dabey,
Und spricht von Wunderwerk, und schwarzer Zauberey,
Ich hab es rein und schön in dies Papier geschlagen,
Und voller Vorsicht es in meiner Hand getragen.

Der Sylphe, der getreu bey seinem Schnupstuch stand,
Bemerkte, wie geschwind der Farben Pracht verschwand;
Und schrie der Zwietracht zu: Sollt ich nicht zornig werden,
Scheuseeligstes Gesicht im Himmel und auf Erden,
Da dein verfluchter Hauch mein Schnupstuch mir verdirbt,
Und seiner Farben Pracht, gleich einer Blume, stirbt?
Beherrsch in wilder Schlacht zwey alte böse Frauen,
Laß etwa sich einmal ein paar Jenenser hauen,

Und

Und jauchze, wenn durch dich ein Magistrat zerfällt;
Doch, mische dich nicht mehr in die galante Welt.
Er sagt's, und faßte Muth zu einem wilden Streite,
Und stieß den scharfen Stal der Zwietracht in die Seite.
Es floß ihr geislig Blut, allein man sah es kaum.
Sie fiel; so fällt im Harz ein hundertjähriger Baum;
Und im Roman haut so ein junger Alexander,
Der tapfre Pharamund, die Drachen von einander.
Auf einmal sieget nun des treuen Sylphen Macht,
Das Schnupftuch zeigte sich in seiner ersten Pracht.
Graf Hold erstaunt, und spricht: ich preise mein Geschicke,
Die Götter wollen es, es geht mein Schwur zurücke.
Belinde soll aufs neu als ihren Held mich sehn;
Der Langenweile Macht soll ewig untergehn;
Gesellschaft, Spiel und Scherz soll wieder triumphiren;
Der reiche Geizhals soll sein Geld mit Lust verlieren;
Durch mich soll ihr Pallast voll Staatsvisiten seyn;
Ein Ball in Maske soll den wichtgen Zeitpunkt weihn,
Indem wir uns versöhnt; und auf den Lombertischen
Soll sich das Gold, wie Staub, in unsre Marken mischen;
Wenn meine Börse dann das Gold nicht mehr begreift,
Und wenn ich Louisdor auf Louisdor gehäuft;
Lisette, dann sollst du mich, und Belinden, segnen,
Wenn Schönheit, Gold und Glück in deine Schürze regnen.

Alsdann giebt dir sein Herz mein Kammerdiener hin,
 Alsdann wirst du durch mich Frau Kammerdienerin.
 So sprach der frohe Graf zu der entzückten Dirne,
 Und halb verrückt ihr fast die Freude das Gehirne.

Wie schnell verändert sich der Sterblichen Geschick!
 Man giebt ein Schnupftuch hier, und dort ein Land zurück.
 Der wilde Krieg hört auf, der Land und Herz betrübte,
 Und es versöhnen sich bald Fürsten, bald Verliebte.

Der wichtige Triumph ward allen kund gethan.
 Lafay und Läufer kam, und sah das Schnupftuch an;
 Er selbst vergaß es bald, und ließ es einsam liegen;
 Und geht, und wafnet sich zu neuen Liebeskriegen.
 Allein indem der Graf im Putz beschäftigt war,
 Versammelt sich darum die ganze Sylphenschaar;
 Und Ariel nahm es auf seine bunten Flügel:
 Schaut in den tiefen Kreis, und sprach also vom Spiegel:
 Getreue meines Reichs, besonders du, Charmant,
 Und du, der voller Muth die Zwietracht überwand;
 (Dein Ruhm, o junger Held, wird an die Sterne reichen!)
 Seht voll Zufriedenheit auf dieses Siegeszeichen.
 Dies Schnupftuch sey nicht mehr in Sterblicher Gewalt;
 Kein Kasten schicket sich zu einem Aufenthalt
 Für diesen hohen Schmuck; gleich andern Siegstrophäen,
 Muß es die späteste Welt in Jamens Tempel sehen!
 Die Locke, die ehemals ein scharfer Stal getrennt,
 Und Hampton fallen sah, glänzt jetzt am Firmament.
 Dies Schnupftuch, welches wir mit so viel Muth erfochten;
 Das ewge Lorbeern uns um unsre Stirn geflochten,
 Charmant, dies geb ich dir; mit Recht sey stolz darauf,
 Geh, häng es im Triumph in Jamens Tempel auf.

So

So sagt er, und Charmant steurt mit den hellen Schwingen
Auf Jamens Tempel zu, die Feyer zu vollbringen.

Wer kennt den Wunderbau von Jamens Tempel nicht?
Auf ihren Altar fliegt manch seltsames Gedicht;
Die feile Göttin steht, geehrt gleich Charlatanen,
Und bläst von Stand, und Gold, Pedanterey, und Ahnen
In die erstaunte Welt; und schweigt die meiste Zeit
Vom wirklichen Verdienst, und wahrer Tapferkeit.
Die Wände sind bedeckt mit tausend Siegeszeichen,
Erobert in Critik, erkauf't mit Blut und Leichen.
Das Wapen hänget hier von manch erstiegn'er Stadt,
Und bey der Fahne weht manch prahlend Titelblatt.

Charmant kam im Triumph, durch tausend Ehrenbogen,
Zum glänzenden Altar der Jama hingeflogen,
Und weiht ihr feyerlich das bunte Siegespfand,
Mit manchem Reverenz, und vielen Wörtertand.
Alsdann erhob er sich, gleich einem schnellen Pfeile,
Und ließ es siegreich wehn von einer Ehrensäule;
An ihrem Haupte stund in einer Schrift von Gold:
Der Jama weihen es die Sylphen und Graf Hold.

So viel, verßdhuter Graf, kan Lieb und Zorn erwarten.
Dein Nahme wehet nun bey Fahnen und Standarten;
Belindens Locke ward des Firmamentes Zier,
Dein Schnupftuch aber wird der Liebe Siegespanier.

Ende des Schnupftuchs.



Der